

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 87.

Danzig, Sonnabend den 18. April 1885.

13. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Nachdruck verboten.

Wenn die Feuer eines Hochofens gelöscht und nach einiger Zeit wieder angezündet werden, dann gibt's argen Qualm und die rußgeschwärzten Heizer haben alle Hände voll zu thun, um Kohlen und sonstiges Brennmaterial herbeizuschleppen. Ähnlich war es auch in dieser Woche, als der Reichstag und der Landtag nach den Osterferien die parlamentarische Zwickmühle wieder in Gang setzten. Da wußten gewisse Blätter, die das Gras wachsen hören und deren Prophetengabe noch die der Kartenlegerinnen übertrifft, haarklein auszurechnen, wie die beiden Häuser zu dieser oder jener Frage sich stellen würden; ob der Dampf in der politischen Fabrik bis Pfingsten ausreichen würde oder nicht, — kurz die mathematischen Kannegießer hatten in ihren Schädel-Aquarien schon alles fix und fertig, ehe noch die beiden Präsidenten das gewichtige Wort gesprochen: „Die Sitzung ist eröffnet.“

Der fetteste Bissen für die Nationalliberalen war die Nachricht, daß Frhr. v. Schorlemer-Alst aus Gesundheitsrücksichten sein Reichstagsmandat niedergelegt habe; sie fielen darüber her wie Haie über einen Köder. Natürlich steht es bei der v. Gynerschen Truppe bombenfest, daß nicht die erschütterte Gesundheit, sondern „persönliche Zerwürfnisse“ mit Herrn Dr. Windthorst den Freiherrn veranlaßt haben, sein Mandat niederzulegen, — selbstredend hat der Zentrumsführer dies den Nationalliberalen mitgeteilt — und nun schmuzzeln seelenvergnügt die guten Leute, denn vor ihren Augen klastert riesengroß der ersetzte „Riß“ im unüberwindlichen Turme. Sollen wir sie mit der Nase auf Herrn Dr. Bennigsen stoßen und ihnen das alte deutsche Sprichwort in die Erinnerung rufen:

„Ein jeder fehr' vor seiner Thür,
Es liegt des Schmutzes genug dafür!“ — ?

Doch nein, wir wollen über die „klugen Frauen“ und Helfeher zur Tagesordnung d. h. zum Lehrerpensionsgesetz übergehen, das im Abgeordnetenhaus angenommen wurde. Es bedarf nicht der Versicherung, daß wir den braven Lehrern und Erziehern der Jugend eine sorgenfreie Existenz, wenn sie in den Ruhestand treten, von ganzem Herzen gönnen; aber wir möchten sie nicht als Staatspensionäre und noch weniger die Schulen verstaatlicht sehen. Das Verstaatlichungsfieber ist derart epidemisch geworden, daß die Gemeinden nur noch durch die von der Regierung gelieferten Respirations-Apparate atmen, daß vielfach die Bürgermeister nur nach oben sehen; denn mancherorts sind sie fast gänzlich zu Regierungs-Telephons herabgesunken, — und da möchten wir wenigstens die alten Lehrer vor dem Schicksal bewahrt wissen, Staatsalmoosener zu werden. Aber die Gemeinden haben kein Geld! Freilich, wenn das

Geld für alle möglichen Dinge mit sehr fraglichen Aussichten mit vollen Händen ausgegeben wird; wenn Leute, die (um mit Windthorst zu reden) „den Beutel voll haben“, die aber die Lasten der armen Leute nicht kennen, Millionen in afrikanische Sandwüsten stecken, dann erschöpft sich die Steuerkraft des Volkes, und für die verdienstvollsten Männer im Lande, für die Jugendbildner, bleibt schließlich nichts als die Staatskrücke übrig. — Von der Bismarckspende sind 1.200.000 M. übrig geblieben, wie wäre es, wenn den „Siegern von Königgrätz“ aus dieser Summe eine Pfingstfreude bereitet würde? Auch hat Fürst Bismarck zum 1. April Tausende von Flaschen des besten Rheinweins erhalten; da er diesen nun nicht trinken darf, so wäre es nicht übel, wenn er jedem pensionierten Lehrer einige Flaschen als Anteil an der „Sadowadotation“ zukommen ließ, falls er es nicht vorziehen sollte, den für ihn überflüssigen Wein den Hospitalern zu überweisen. Allein —

„Wer das Wenn und das Aber erdacht,
Der hat aus Häckerling Geld schon gemacht.“

Die zahlreichen Nachklänge zur Bismarckfeier sind unter recht seltsamen Dissonanzen verklungen; die ekelhafteste war ohne Zweifel die „Hymne“ im „Deutschen Tageblatt“, welche den Abg. Richter zur größeren Ehre des Kanzlers in der gemeinsten Weise beschimpfte, und die kurioseste war die Rede des Abgeordneten Bürklin in Neustadt a. d. S., welcher den Bundestag mit einem gesunden Apfel und den Kanzler mit einem „Wurm“ verglich, der ihn amagte. Ich wollte, der Fürst hätte den Amberger Ohrenziemer genommen und damit all die Jubiläumsschmarozher zum Tempel hinausgejagt.

So recht geheser ist es den Nationalliberalen auch keineswegs, trotzdem sie sich am 1. April mit dem Geldbeutel und dem Munde so gewaltig angestrengt haben. Sie wittern ein Donnerwetter in der Luft und zittern vor Krisenleien. „Soll unsere ganze innere Politik sich drehen?“ fragen sie besorgt. „Soll das Zentrum mit den Konservativen wieder in den Vordergrund geschoben werden?“ Die „Nordd.“ hat die allzeit getreuen Stockspringer unsanft mit der Wolle gepackt, und auch manche andere Anzeichen deuten darauf hin, daß der Heidelberger Himmel nicht ganz klar ist, — aber sie mögen sich trösten, die „protektionswürdigen Gouvernentalen“; außer den Kerntruppen, die in die Schlacht gehen, bedarf ein Feldherr ja auch der Trainoldaten, und dafür ist der Nationalliberalismus immer noch gut genug. Bismarck läßt ihn nicht fallen, — kluge Leute sorgen immer für eine Reserve.

Mehr aber noch als die Furcht, die Regierung spekuliere auf eine „Kerikal-konservative“ Mehrheit, liegt den „nationalen“ Elementen die Nachricht im Magen, die Verhandlungen zwischen Berlin und Rom hätten nicht

bloß die Regelung der Personenfragen, sondern auch prinzipielle Fragen zum Gegenstande. Ob dies wirklich so ist, vermag wohl niemand zu sagen, aber ganz naturgemäß würde es sein, daß Preußen die Erziehung des Klerus und die bischöfliche Gerichtsbarkeit freigäbe, wenn Rom das Opfer bringt, daß es die bedeutendsten Kirchenfürsten in Preußen, die hochw. Herren Erzbischöfe von Posen und Köln, auf ihre Stellen verzichten läßt.

Als Thatsache kann bis jetzt nur bezeichnet werden, daß Herr Erzbischof Dr. Paulus Melchers nach Rom berufen ist; daß Herr Bischof Kremenß an seine Stelle treten wird und daß der hl. Vater den Wunsch hegt, wie in der Kölner, so zugleich auch in der Posener Erzdiözese die Personenfrage zu regeln. Ob das letztere gelingen wird und ob die preussische Regierung geneigt sein wird, sich durch die in wahrhaft großartiger Weise bethätigte Friedensliebe des hl. Vaters nicht beschämen zu lassen, das muß die nächste Zukunft lehren.

Angern sehen die Kölner Erzdiözesanen ihren treuen Oberhirten, der für den Glauben und seine Überzeugung lange Monate im Gefängnis gefessen und neun Jahre lang das Brot der Fremde gegessen, scheiden; aber muß das schwere Opfer einmal gebracht werden, dann beugen sie sich dem Willen Roms und begrüßen den Nachfolger des Erzbischofs Paulus mit dem Bewußtsein, daß er, obschon persona grata in Berlin, genau so ist, wie sein Amtsvorgänger war. Die Herren in Berlin mögen auch keinen Augenblick daran zweifeln, daß irgend ein anderer Bischof Preußens „besser“ sei, wie die nun in Rom weilenden Prälaten; aber der See verlangt einmal seine Opfer — und er hat sie! — Wenn es erlaubt wäre, heidnisches mit christlichem zu vergleichen, dann würde ich sagen: „Die alten Ägypter opferten das Beste, was sie besaßen; selbst Königstöchter warfen sie in den Nil, um die zürnende Gottheit zu besänftigen; so opferte auch der Papst das Beste was er in Preußen hatte, seine treuesten, standhaftesten und mutigsten Diener, — und hoffentlich wird die Regierung nicht unverschämlicher sein, wie der „Zorn“ der altheidnischen Götter. Aber zuviel wollen wir denn doch nicht erwarten, denn die langen Jahre des Kampfes haben uns Vorsicht gelehrt und jeden Optimismus gründlich glatt geschlagen. Trotzdem gibt es noch Leute mit rosafarbenen Brillengläsern, die da meinen, der Systemwechsel stehe vor der Thür und der Friede zwischen Staat und Kirche werde nicht lange mehr auf sich warten lassen. So hoffnungsvoll sind wir nicht; bisher haben die Schwarzseher immer recht behalten und, — so erfreulich es auch wäre, so merkwürdig wäre es auch, wenn sie plötzlich unrecht haben sollten.

Am besten ist es, über solche Sachen im gegenwärtigen Augenblick nicht zuviel zu phantasieren, sondern die fertigen Thatsachen abzuwarten; andernfalls wird der kulturkämpfe-

[4] Herzlos!

[Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

„Ich stehe nun schon seit längerer Zeit in Ihren Diensten, Frau Gräfin,“ begann er endlich mit leiser, aber scharfer Stimme, „und bin Ihnen von Herzen zugethan, das heißt, Ihnen in allen Stücken treu und aufopfernd zu dienen bereit. Ich bin ein sehr scharfer Beobachter und guter Menschenkenner, gnädige Frau, das darf ich mit Recht und ohne Ueberhebung behaupten und daher kam es wohl, daß ich mit der Zeit ergründete, wie vereinsamt, ohne Freund und Vertrauten,“ er betonte dies Wort besonders scharf, „die Frau Gräfin dastehn. Nun weiß ich aber wohl, daß man in Ihrer Stellung und Ihren Jahren, Sie verzeihen mir wohl, gnädige Frau, gern einen Freund und Vertrauten besitzen möchte, zu sagen eines solchen bedarf.“

Er schwieg einen Moment und blickte mit schlaun winkernden Augen Veronika an. Diese wurde offenbar sichtlich berührt von seinen Worten, sie erhob endlich die Hand und sagte:

„Weiter!“

„Und da erlaubte ich mir, meine gnädige, allzeit gütige Herrin ein wenig genauer zu beobachten.“

„Das heißt zu spionieren!“

„Ein zu harter Ausdruck, Frau Gräfin, viel zu hart. Dennoch fahre ich unentnützig fort. Das Ergebnis meiner Beobachtungen bildete die Ueberzeugung, daß die gnädige Frau unzweifelhaft durch einen gewandten und aufopferungsfähigen Vertrauten, einen treu ergebenen Diener, sich manche schwere Stunde ersparen, manch schwere Aufgabe erleichtern und öhnten.“

Er blinzelte sie mit seinen scharfen, beinahe stehenden

Augen so vielsagend und eigentümlich an, daß sie den Ausruf der Empörung, der sich über ihre Lippen drängen wollte, mühsam unterdrückte und nur in verächtlichem Tone sagte:

„Sie sind ein frecher Patron!“

„Wie Sie mich verkennen, gnädige Frau Gräfin,“ sprach Gallmann scheinheilig und faltete die Hände. „Meine Worte werden nur von dem warmen Interesse, von der Anhänglichkeit, welche ich mir Ihnen entgegen zu bringen erlaube, diktiert. Ich habe es schon oftmals versucht, Ihr Vertrauen zu erlangen, aber Sie beliebten den ganz ergebenen Diener zu übersehen, dessen stummes Flehen nicht zu beachten. Trotzdem verzagte ich nicht, ließ ich die Hoffnung nicht schwinden, hatte ich doch verschiedenes bemerkt.“

„Was haben Sie bemerkt, Mensch, was —?“ fuhr Veronika auf, ohne indes Gallmann dadurch zu verblüffen. Dieser behielt seine unerschütterliche Ruhe in vollstem Maße und sagte:

„Verzeihen Sie gütigst, aber — die gnädige Frau Gräfin haben nun einmal die leidige Angewohnheit, oft sehr laut zu sprechen.“

Veronika stand hastig auf. Ein erschreckender Gedanke durchfuhr gleich einem Blitze ihr Haupt: sollte er ein verräterisches Wort gehört haben, sollte er auf eine Spur des „Unrechts“, dessen sie sich bewußt war, gekommen sein?

„Und was bedeutet nun diese ganze, elende Komödie, welche Sie mir vorspielen?“ fragte sie endlich, vor Gallmann stehen bleibend und ihn mit zornfunkelnden, aber nicht ganz sicheren Blicken ansehend.

„Ich trat mit Absicht hinter die Portiere, Frau Gräfin, denn ich beabsichtigte, von Ihnen entdeckt zu werden!“

„Ah, — das ist originell!“

„Ich wollte eine Gelegenheit herbeiführen, um Ihnen offiziell meine Dienste anzubieten und Sie ersuchen zu können, mich zu Ihrem Kammerdiener zu ernennen, — um ferner Ihnen unterthänigst anzudeuten, welche Gedanken und — nun, sagen wir Ahnungen, sich meiner bemächtigt.“

„Und wie lange befanden Sie sich hinter der Gardine?“

„Bemitleiden Sie mich, gnädige Frau, denn meine Beine beginnen schwach zu werden, — seit mehr als einer Stunde.“

Das Gesicht Veronikas wurde um einen Ton bleicher. Sie preßte die Lippen zusammen und suchte nach Worten zu einer passenden, nicht übereilten Entgegnung. Sie fühlte wohl, welch einem gefährlichen Menschen sie gegenüber stand!

Gallmann aber fuhr fort:

„So hatte ich die Ehre, ein unbeobachteter Zeuge der Unterredung zu sein, welche die Frau Gräfin mit Ihrem Herrn Bruder, dem — sogenannten Herrn dieses Hauses hatte.“

Es kostete Veronika große Mühe und Willensanstrengung, um ihren Schreck bei diesen seinen Worten zu unterdrücken! — Er hatte auch jene Unterredung belauscht — er mußte also bemerkt haben, welche Maske sie ihrem Bruder gegenüber trug.

Das war ein gefährlicher Mensch! Hier galt es Klugheit! Sie mußte gewaltig ihre Erregung bemeistern und dies gelang ihr auch einigermaßen. Was aber sollte sie diesem Manne sagen? Konnte Sie es wagen, ihm einfach die Thüre zu weisen, ihn zu entlassen?

Sie trat endlich näher zu ihm heran und sprach mit mühsam verhaltenem Groll:

rischen Presse nur die Handhabe zu neuen Heterieen und Intrigen geboten, denn jede Aussicht auf Frieden entflammt von neuem den Haß und Ingrimm in den Herzen der Leute, denen der kirchenpolitische Kampf Existenzbedingung und Herzensbedürfnis ist. Wenn irgend jemand Freude daran hat, den Ausgleich zu hintertreiben, dann ist es die nationalerbliche Presse, und thatsächlich ist sie auch bereits am hegen und schüren; bald wird das graue Ungeheuer des „Jesuitismus“ auf die politische Schaubühne geschleppt, bald wird der Papst als „Schacherer“ hingestellt, — das bekannte Posthörchen in der rheinischen Norddeutschen hat sich auf die Bestellung eingelassen; — denn wenn der hl. Vater diejenigen Pilger „kühl“ empfangen haben soll, deren mitgebrachte Gaben „zu geringfügig“ gewesen, was hat denn Preußen zu erwarten, wenn es nicht mit vollen Händen kommt? Wahrlich, der Blödsinn, der im Berliner Arbeiterinnen-Verein von emanzipierten Frauenzimmern aufgetischt wird, ist hohe Weisheit gegen den Unsin, mit welchem große Zeitungen das „gebildete Bürgertum“ füttern.

Ob aus dem kirchenpolitischen Osterei ein lebensfähiges Küchlein sich herauspicken wird, — die große Weltpolitik hat ein böses Ruckucksei in das europäische Nest, oder besser in das Pulverfaß gelegt. Aus dem Gängen und Wangen, den Wirren und Kriegen kommt die Menschheit doch niemals heraus; es ist, als ständen die Göttinnen der Zwietracht und die Furien des Krieges immer auf der Lauer, damit sie, sobald an einem Ende Friede geschlossen wird, flugs am anderen Ende wieder etwas anzetteln. Kaum hatten die Chinesen den Franzosen die Hand geboten, um den ebenso blutigen wie fruchtlosen Kämpfen Einhalt zu thun, kaum glaubte man sich der Hoffnung hingeben zu können, der Menschenschlächterei in Ostasien sei ein Ziel gesetzt, — da traf die Nachricht ein, daß die Russen am Kutschfluß in Mittelasien über die Afghanen hergefallen seien, und nun durchhallt neuer Kriegslärm die Welt.

Alles ist in Gährung; die Russen, die Herat als vorläufige Priese einstecken wollen, um den Schlüssel Indiens in der Tasche zu haben, rüsten auf Nord und Tod; die Engländer sind aus Rand und Band, denn der nordische Halbbarbar rückt ihnen immer näher auf den Nacken; die Diplomaten in Petersburg lügen als sei auf die beste Kluge der höchste Preis ausgesetzt, und wenn es nicht dem Schiedsgerichte, daß die russisch-englische Verwicklung schlichten soll, gelingt, die Streithähne auseinander zu reißen, dann wird sich in Afghanistan ein Weltbrand entzünden, der seinen roten Flammechein auch auf Europa werfen wird. Tief-sinnige Politiker glauben das freilich nicht, weil — Fürst Bismarck den Gesandten des Sultans ein Festmahl gegeben habe; aber wie oft hat schon die blutige Logik der That-sachen die tief-sinnige Berechnung über den Haufen geworfen! Rußland ist diesmal das Karnickel und der Störenfried; da es von vorn nicht an Konstantinopel heran konnte, versucht es ihm jetzt von hinten her beizukommen.

Deutscher Reichstag.

79. Sitzung vom 17. April.

Im Reichstage wurde heute die zweite Beratung der Zolltarifnovelle fortgesetzt. Der Branntweinzoll wurde gemäß dem Vorschlage der Regierung nach längerer Debatte von 48 auf 80 M. erhöht, und der Antrag Lucius (Düsseldorf), nur eine Erhöhung von 60 M. eintreten zu lassen, abgelehnt. Die von der „freien wirtschaftlichen Vereinigung“ vorgeschlagene Erhöhung des Zolles auf Kunstbutter von 20 auf 30 M. wurde nach längerer Debatte vorläufig zurückgezogen, ebenso der beantragte Zoll auf frische Fische (3 M.). Eine stellenweise sehr erregte Debatte knüpfte sich an den ebenfalls von der „freien wirtschaftlichen Vereinigung“

„Ich finde keine Worte für Ihre nichtswürdige Handlungsweise.“

„Ich war auf solche Vorwürfe gefaßt,“ entgegnete der Alte mit treuherzig betrübter Miene, „dennoch aber hoffe ich auf Ihre Gnade — Ihre Verzeihung. Ich bin ein alter Mann und reich an Lebenserfahrungen. Ich habe schon manchem Herrn gedient und war einem solchen immer ein guter Freund. Man hörte gern auf meinen Rat, beliebte stets mich ins Vertrauen zu ziehen, und“ — seine Stimme senkte sich zum leisen Flüsterwort herab, in seinen Blicken lag ein fast drohender Ausdruck — „und fürchtete mich wohl auch ein wenig.“

„Genug!“ rief Veronika halblaut und streckte gebieterisch die Hand aus. „Gehen Sie!“

„Bin ich — entlassen?“ fragte er lauernd.

Die aufgeregte Dame antwortete vorerst nicht, sondern schritt schweigend hin und her.

Die Blicke August Galmanns folgten ihr unausgesetzt. Dabei rührte sich seine kleine Gestalt nicht. Wie eine in Erz gegossene Statue stand er inmitten des Zimmers. . .

„Ich will Ihnen angesichts der Beweggründe, welche Sie zu Ihrer verächtlichen Spionage veranlassen, für dieses Mal verzeihen, hoffe und verlange aber, daß Sie niemals mehr versuchen werden, auf ähnliche Weise etwas über Dinge zu erfahren, die Sie nichts angehen.“

„Es liegt ganz in der Hand der gnädigen Frau Gräfin, dies zu verhindern. Erfüllen Sie gütigst meinen Wunsch und — der eheliche, aufopferungsfähige Galmann wird nicht mehr nötig haben zu spionieren.“

„Sie sind ein drohlicher Kauz, Galmann“, sagte sie, einen anderen Ton anschlagend, „Sie haben das Zeug zu einem Diplomaten in sich.“

„Aha“, dachte der verschlagene Patron, „sie wird gemühtlich.“

vorgeschlagenen Zoll auf Geflügel und Wild von 30 M. Derselbe wurde im Wege des „Hammelsprunges“ mit 102 gegen 99 Stimmen angenommen. Den Rest der Sitzung füllte die Debatte über den Honigzoll aus, den die Regierung im Interesse der deutschen Bienezüchter von 3 auf 20 M. zu erhöhen vorschlägt. Verteidigt wurde die Erhöhung von dem Bundeskommissar Schraut und den Abgg. Letocha (Zentrum) und v. Neurath (Reichspartei), während die liberalen Abgg. Dr. Braun und Dr. Meyer (Halle) die Petitionen der Honig- und Lebkuchenfabrikanten in Nürnberg, Braunschweig und Halle vertraten, welche sich für zollfreie Einfuhr des ostindischen und südamerikanischen wilden Honigs aussprechen. Die Zollerhöhung wurde schließlich bewilligt und hierauf die Weiterberatung der Zolltarif-Novelle auf morgen 11 Uhr vertagt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

54. Sitzung vom 17. April.

Das Abgeordnetenhause hat in seiner heutigen Sitzung das Volksschullehrer-Pensionsgesetz in dritter Lesung angenommen. In der Generaldebatte wurde in erster Linie die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes erörtert. Abg. Dr. Windthorst, welcher die Bedenken nicht hat vollständig überwinden können, daß der Entwurf nicht dem Artikel 25 der Verfassung widerstreite, nahm beim Beginn seiner Rede Veranlassung, gegen die verleumderische Unterstellung zu protestieren, daß er das Gesetz zu Falle bringen wolle. Die Verfassungsbedenken wurden nicht nur von dem Abg. Bachem, sondern auch von dem konservativen Abg. v. Meyer (Arnswalde) geteilt. Letzterer erklärte, daß er den Entwurf für unvereinbar mit der Verfassung halte und aus diesem Grunde sowie deshalb, weil kein Geld zur Deckung vorhanden sei, gegen das Gesetz stimmen werde. In der Spezialberatung wurde nur bei dem § 26 der jetzigen Folge (dem früheren § 9b) eine Änderung vorgenommen, demnach das erste Alinea dieses Paragraphen folgende Fassung erhält: „Die Pension wird bis zur Höhe von 750 M. aus der Staatskasse, über diesen Betrag hinaus von den sonstigen bisher zur Aufbringung der Pension Verpflichteten, sofern solche nicht vorhanden sind, von den bisher zur Unterhaltung des Lehrers während der Dienstzeit Verpflichteten gezahlt. Die auf besonderen Rechtsstiteln beruhenden Verpflichtungen dritter bleiben bestehen.“ Der letzte Satz wurde auf Antrag des Abg. Spahn hinzugefügt. Über die Festsetzung des Maximal-Staatsbeitrags auf 750 M. wurde kaum diskutiert; nur gegenüber der Äußerung des Abgeordneten Herrn v. Zedlitz, man solle nichts thun, was das Gesetz zu Falle bringen könne, bemerkte der Finanzminister v. Scholz, daß man dann auch die Maximalziffer nicht auf 750 M. fixieren dürfe. Die Abänderungen, welche der Entwurf im § 26 in der dritten Lesung erfahren hat, sind nicht von prinzipieller Bedeutung, wenngleich der vom Abg. Spahn herrührende Zusatz, daß die auf besonderen Rechtsstiteln beruhenden Verpflichtungen einzelner bestehen bleiben sollen, als eine erhebliche Verbesserung anzusehen ist, welche jeden Zweifel über den Fortbestand der privatrechtlichen Verpflichtungen von vornherein abschneidet. Die Konservativen versuchten dagegen noch im letzten Augenblicke ein neues Prinzip in das Gesetz hineinzutragen: eine Beitragspflicht des Stolleneinkommens. Dieser Versuch, der nicht nur von den Abgg. Spahn und Dr. Windthorst, sondern auch von dem Abg. Dr. Emmeccerus mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen wurde, wobei der letztere in einen nicht uninteressanten Konflikt mit den Konservativen geriet, mißglückte aber; der Antrag Rauchs Haupt-Zedlitz wurde mit 131 gegen 129 St. abgelehnt. Ob die Regierung dem Gesetze wegen des im § 25 statuierten Beitrags-Maximums von 750 M. wirklich

„Ich will sehen, was ich für Sie thun kann. Wenn Sie versprechen, mir wirklich treu ergeben zu dienen —“

„D. ich gelobe es, gnädige Frau!“

„So will ich Ihnen nach kurzer Überlegung mitteilen, ob ich mich dafür entscheiden kann, Sie zu meinem Kammerdiener zu ernennen.“

„Sie machen mich glücklich, gnädige Frau. — Und wann darf ich hoffen, Ihren gütigen Entscheid zu vernehmen?“

„Ich werde nach Ihnen schellen“, antwortete sie kurz, wie um ihm anzudeuten, in welchem Verhältnis er zu ihr stehe.

„Sehr wohl, und — nicht wahr, gnädige Frau, — noch heute?“

Sie blickten einander scharf in die Augen.

„Meinethalben“, sagte Veronika dann, „noch heute.“

Galmann ergriff den Saum ihres Kleides und preßte ihn an seine Lippen.

„So leiste ich Ihnen bereits jetzt den Eid der Treue!“

„Genug! — Gehen Sie Galmann.“

„Haben Sie mir ganz verziehen?“

„Ja.“

„Ich bin sehr glücklich, Frau Gräfin, denn — ich stehe dicht am Ziel meiner Wünsche. Ihnen zu dienen, soll die Aufgabe meines Lebens sein!“

Er verbeugte sich tief und ging, während sich Veronika erschöpft in einen Sessel warf.

„Dieser Mensch darf mein Feind nicht sein“, murmelte sie, „vielleicht vermag er mir sogar wirklich zu nützen. Wenn ich nur nicht so angegriffen wäre!“

Sie preßte beide Hände auf die Stirn und stöhnte: „O diese entsetzliche Nervosität!“

Dann versank sie in dumpfes Brüten. . . .

(Fortsetzung folgt.)

die Annahme versagen wird, ist noch ungewiß. Zunächst bleiben die Beschlüsse des Herrenhauses abzuwarten und die Haltung, welche die Regierung hier gegenüber der Fixierung des Maximums auf 750 M. einnimmt. — Den Rest der heutigen Tagesordnung bildeten Verwaltungs- und Rechnungsberichte. Hervorzuheben ist aus denselben die Denkschrift über die Erklärung des kleinen Verla gerungs-zustandes in Bielefeld, welche als genügend gerechtfertigt erklärt wurde.

Politische Übersicht.

Danzig, 19. April.

* Die bis jetzt noch in der Schwebe gewesene Frage, ob der Kaiser einen Frühjahrsaufenthalt in Wiesbaden nehmen wird, ist nunmehr nach der „Nat.-Ztg.“ definitiv in verneinendem Sinne gelöst.

* Für das durch Herrn v. Schorlemers Mandatsniederlegung erledigte Tecklenburger Reichstags-Mandat soll der Landtags-Abgeordnete Timmermann in Aussicht genommen sein.

* Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erfährt, der Reichskanzler wolle den Rest der Bismarckpende zur Gewährung von Universitäts-Stipendien speziell für Kandidaten und Studierende des höheren Lehramts benutzen. Sozialpolitisch lasse sich mit einem Kapital, das etwa 50 000 M. Zinsen trage, nichts unternehmen.

* Wie verlautet, ist die engere Versammlung des Staatsrats zur Beratung der Vörsensteuer auf den 23. d. M. einberufen.

* Der Justizauschuß des Bundesrats hat die Einführung der Verurteilung im Strafprozeß abgelehnt.

* Der neu ernannte russische Botschafter Graf Paul Schuvaloff wird im Laufe der nächsten Woche in Berlin eintreffen.

* Die südwestafrikanische Gesellschaft (Angra Pequena) läßt jetzt mitteilen, das erforderliche Kapital sei nunmehr bis zum Betrage von ca. 800 000 M. gezeichnet, es fehlt also noch eine Summe von 400 000 M.

* Mit Bestimmtheit wird versichert, daß zwischen den Personen, welche das Testament des Herzogs Wilhelm von Braunschweig anfechten wollten, einerseits, und dem Könige von Sachsen, sowie dem Herzoge von Cumberland andererseits eine Vereinbarung zustande gekommen sei, durch welche den Klägern eine bedeutende Abfindung zugesprochen ist.

* Mit bezug auf unsere gestrige Mitteilung in der Affaire Eugen Singer erfährt der „Reichsbote“ von informierter Seite, daß es sich, soweit das bisherige Ergebnis der Untersuchung ein Urteil zuläßt, nicht um die That eines Geisteskranken, sondern um eine zielbewußte hochverräterische Handlung des Verhafteten handeln dürfte, welcher sich bei seiner Vernehmung übrigens in einer bodenlos frechen Weise betragen hat.

* Aus Wien wird gemeldet, daß Deutschland und Osterreich mit allen Kräften auf eine friedliche Lösung des englisch-russischen Konflikts hinarbeiteten, und daß die Rolle des eigentlichen Friedensvermittlers von Osterreich übernommen werden würde.

* In Frankreich ist wieder eine Ministerkrise eingetreten; der Finanzminister Clamageran ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten und durch Sadicarnot ersetzt worden. Das Arbeitsminister-Portefeuille hat Demole übernommen.

* Der afghanistische Streit bildet die Tageslektüre aller Blätter der Welt. Die Friedensausichten haben sich in England gehoben. Aus London telegraphiert man der „Nat.-Ztg.“: „Unter dem Vorbehalt einer befriedigenden Verständigung über das aus dem Zwischenfall von Pendsch entstandene Zerwürfniß, haben England und Rußland sich über die Grundzüge einer definitiven Feststellung der Grenze von Afghanistan geeinigt. Unter der Voraussetzung der Zustimmung des Emirs ist hierbei eine Abtretung Pendschs an Rußland miteinbegriffen.“

* Der Friede muß aber in Rußland nicht gewünscht werden, denn daß im Barenreiche stark gerüstet wird, ist zweifellos. In Kronstadt, oder richtiger auf den Kronstädter Forts, sind in der letzten Zeit 18zöllige Riesengeschütze aus der Douchoffschen Geschützgießerei aufgestellt worden, vier solcher Geschütze werden dieser Tage noch dorthin abgehen. Auf den Werften am Schwarzen Meere wird ununterbrochen des Nachts bei elektrischem Licht an der Fertigstellung der Panzerfahrzeuge gearbeitet, und es liegt bereits eine stattliche Flottille von Kanonen- und Torpedobooten zum Auslaufen von der finnischen und baltischen Küste aus bereit. — Der russische „Regierungs-Anzeiger“ meldet: Nach den Berichten des Generals Komaroff aus Tashkepri vom 6. d. M. flüchteten die Reste des afghanischen Detachements nach Herat; der Verlust der Afghanen überschreitet beträchtlich die früher angegebenen Ziffern; viele kamen infolge der Kälte und des Hungers um. Zwölf Tage bereits fällt Regen und Schnee. Das von Lumsden verlassene Lager in Balamurghab ist durch die Afghanen verbrannt, die Kameele mit dem Proviant und Teilen des englischen Konvois sind durch Saryks fortgeführt worden. Um einer Anarchie vorzubeugen, wird in Pendsch eine temporäre Verwaltung organisiert. Das russische Detachement bleibt in Tashkepri. Zur Vorwärtsbewegung ist einweilen keine Notwendigkeit vorhanden. — Nach Meldungen polnischer Blätter bereisen russische Bezirkskommissäre sämtliche Festungen in Polen, Podolien und der Ukraine, um dort befindliche Waffen zu konfiszieren. Diejenigen, welche ein Waffenpatent haben, müssen eine schriftliche Erklärung über die Gattung und die Menge

X. Thoru, 16. April. Die vom Freitage eingesezte Kommission, welche die durch die vorjährige Weichselüberschwemmung im Thorer Kreise verursachten Schäden festzustellen und über die Verteilung der Staatsbeihilfen Beschlüsse zu fassen hat, hielt am 13. d. ihre erste Sitzung ab. Der in unserm Kreise entstandene Schaden wurde auf 134 000 M. festgesetzt. Die den Geschädigten zu gewährenden Beihilfen bewegen sich zwischen 400 bis 6000 M. — In den letzten Tagen sind wiederum zwei freche Kircheneinbrüche verübt worden. In die katholische Kirche zu Podgorz brachen Diebe ein und versuchten das Behältnis, in welchem die zum Gottesdienst dienenden goldenen und silbernen Gefäße aufbewahrt werden, zu erbrechen, was ihnen glücklicherweise nicht gelang. Sie mußten unverrichteter Sache abziehen und nahmen nur ein Becken von geringem Wert mit sich. In der Nacht vom 14. zum 15. d. wurde auch die kath. Kirche in Gremboczyn von Spitzbuben heimgejagt. Aus dem verschlossenen Altargewölbe wurde eine schwere, silberne Weintraube, ein silberner, innen vergoldeter Kelch, mehrere Altarleuchter u. a. wertvolle Gegenstände gestohlen. Über die Thäter fehlt jede Spur. — Am 13. d. fand die erste Generalversammlung der hiesigen allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Herr Bürgermeister Vender erstattete den Kassenbericht. Die Kasse zählt 1450 Mitglieder, für welche 2843 M. an Beiträge gezahlt worden sind. Die Ausgabe betrug 1859 M. — In der am 14. d. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der polnischen Bank wurde der Beschluß gefaßt, die Bank noch vorläufig zwei Jahre fortbestehen zu lassen. — Die Staatsprüfung für Lehrerinnen am hiesigen Seminar findet am 15., 16., 18 und 19. Mai statt. Dem Examen unterwerfen sich 13 junge Damen.

Litterarisches.

Im Verlag von P. Hauptmann in Bonn sind erschienen:
Judith. Dramatisches Spiel in drei Akten für Mädchen. II. und 54 Seiten kl. 8^o. Broschirt, Preis 40 Pf.
Konstantia. Dramatisches Spiel in drei Akten für Mädchen. II. und 60 Seiten kl. 8^o. Broschirt, Preis 40 Pf.
Klara. Dramatisches Spiel in fünf Akten für Mädchen. II. und 70 Seiten kl. 8^o. Broschirt, Preis 40 Pf.
Sedwig. Dramatisches Spiel in fünf Akten für Mädchen. II. und 82 Seiten kl. 8^o. Broschirt, Preis 50 Pf.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise des Wohlwollens, welche mir zu meinem 50jährigen Priesterjubiläum von nah und fern zugegangen sind, sage ich allen, insbesondere den hohen Behörden, meinen lieben Amtsbrüdern, sowie denen, welche zur Erhöhung der Festfreude so opferfreudig mitgewirkt haben, hierdurch meinen innigsten Dank.

Landmesser.

Verlag von **H. F. Boenig** in Danzig.
Kalvarienbuch
 zum Gebrauch bei der Wallfahrt auf die Kalvarienberge bei Neustadt Westpr.
 Neu geordnet und herausgegeben von
 Pfarrer **A. Mühl**,
 früherem Führer der Wallfahrt.
 Mit einem ausdrucksvollen ergreifenden Bilde des kreuztragenden Heilandes.
 Mit bischöflicher Approbation.
 Preis: geb. in ganz Leder 1,75 M., in halb Leder 1,50 M.

Unitas sei's Panier!

Der kathol. Studentenverein „Unitas“ in Breslau eröffnet das Vereinsfest am Dienstag den 21. h. m., abends 8 Uhr.
 Vereinslokal: Hotel Kunike, „König von Ungarn“, Bischofsstraße 13.
 Vereinsabende: Dienstag und Freitag.
 Der kath. Studentenverein „Unitas.“
 J. A.:
Hugo Stanke, stud. theol. ✕

Hotel garni Danzig,
 Johannisgasse Nr. 41
 (am Dampfboot-Anlegeplatz.)
 Der Neuzeit entsprechend.
 Gute Bedienung bei soliden Preisen.
Carl Jeske.

Für Zahuleidende
 empfiehlt sich zum Reinigen (verkiten), Reinigen und Plombieren, sowie Einsetzen künstlicher Zähne à 3 M.
König, Danzigerstraße 103.
H. Doehring,
 Zahntechniker.
Pianos billig, bar oder Raten
Fabrik Weidenslaufer, Berlin.

Das Madonnenbild. Dramatisches Spiel in fünf Akten für Mädchen. (Aus der Zeit des Bildersturmes im achten Jahrhundert.) II. und 86 Seiten. 8^o. Broschirt, Preis 50 Pf.
 Diese Bühnenstücke erfordern — dank der edlen Einfachheit der dichterischen Komposition, welche sie auszeichnet — nicht einen viel wechselnden und darum kostspieligen Apparat, noch nimmt ihre Aufführung, da in drei oder fünf Akten die Handlung rasch fortschreitet, gar zu lange Zeit in Anspruch. Der untadelhafte Versbau und der angenehme Fluß der Sprache erleichtern das Memorieren. Die Titel- und die meisten übrigen Rollen sind weiblichen Personen zugeteilt; es ist der in Glauben und Gottvertrauen, in Gottes- und Nächstenliebe wurzelnde Heroismus des Weibes, der in vielfältiger Weise hier seine Verherrlichung findet. Die Stoffe sind der Heiligen-erb. der Kirchengeschichte entlehnt. Die Darstellung ist dem erhabenen Gegenstande allemal angemessen und hält sich ebenso frei von Trivialitäten, wie von Phantasterei und Ueberspanntheit; die Charaktere insbesondere sind stets naturwahr und beziehentlich treu nach der Geschichte gezeichnet. Nach Form und Inhalt, nicht zum mindesten wegen ihres pädagogischen Wertes, sind demnach diese dramatischen Spiele für Mädchen überaus empfehlenswert.

Danziger Standesamt.
 Vom 17. April.

Geburten: Arb. Reinb. Siedenbiedel, S. — Arb. Ferd. Moris, 2 S. — Kfm. Karl Eichstädt, S. — Hutfabrikant Max Feldt, L. — Diener Wilh. Koschnid, L. — Kubhalter Ernst Pieper, L. — Arb. Konrad Reckstädt, L. — Zimmerges. Joh. Lodowski, L. — Fuhrmann Aug. Lippe, S. — Unehel.: 1 S.
 Aufgebote: Arb. Anto. Wohlgenuth und Josephine Klata. — Arb. Ferd. Ed. Sarewski und Emilie Henriette Walde. — Schankwirt Jul. Felschonet und Wwe. Marie Renate Kuelz, geb. Hannmann. — Schiffskapitän Louis Albert Naumann und Marie Anna Krause. — Militär-Anwärter Otto Karl Ferd. Bajschke und Ottilie Friederike Johanna Jäler. — Materialien-Vermalter in der faul. Marine Joh. Gottfr. Aug. Scheibel in Wilhelmshaven und Magdalena Elisabeth Nowski hier.
 Heiraten: Arb. Karl Jul. Kroppert und Bertha Emilie Lippe. — Maurerges. Paul Aug. Rud. Huse und Johanna Emilie Misbach. — Schneiderges. Jos. Klein u. Elisabeth Woelm. — Arb. Joh. Rich. Abt und Mathilde Verba Bieszte. — Arb. Ferd. Wilh. Wang und Anna Grow. — Wifinalienhändler Joh. Gustav Krause und Auguste Charlotte Schrange.
 Todesfälle: Wwe. Marie Konfordia Beil, geb. Neumann, 47 J. — Frau Helene Hoppenrath, geb. Wiens, 80 J. — Kutcher Joh. Gziszowski, 52 J. — L. d. Malergehilfen Maximilian Blumman, 1 J. — Frau Anna Barbara Duppe, geb. Vohlhagen, 45 J. — Unehel.: 1 S.



Knaben-Anzüge
 von 4 M. an,
Knaben-Paletots
 von 4 M. an,
Mädchen-Mäntel
 von 4 M. an,
Damen-Regenmäntel
 von 7 M. an,
Herren-Paletots
 von 14 M. an, in reiner Wolle,
Herren-Anzüge
 von 24 M. an, in reiner Wolle,
Herren-Beinkleider
 von 7 M. an, in reiner Wolle,
 empfiehlt



Moritz Berghold,
 Langgasse 73.

Bestellungen nach Maß werden in kurzer Zeit unter Leitung eines bewährten Werkführers ausgeführt und für guten Sitz jede Garantie geleistet.

Grab-Denkmalen,
Monumente, Kreuze und
Figuren-Denkmalen,

Platten, Tafeln und Kissensteine aus poliertem Granit, Marmor und Sandstein, in großer und geschmackvoller Auswahl, in sauberer und gediegener Arbeit, zu den billigsten Preisen.
 Obeliskten, Felsenspalten und Säulensteine aus poliertem Granit, Syenit und Porphyrr, grün, rot und schwarze Farbe, sehr hohe Politur und äußerst billige Preise.
 Liegende Grabplatten aus poliertem Granit, Marmor und Sandstein.
 Grab-Einfassungen und Gitterschwellen aus fein gestocktem blauen Granit und Sandstein.
 Schwellen und Treppentufen aus fein gestocktem blauen Granit, pro lfd. Met. 8 M.
 Geschmiedete und gegossene eiserne Grabgitter und Kreuze in verschiedenen Mustern, pro lfd. Meter von 9 M. an, empfiehlt die Grabstein-Fabrik und Steinmetz-Werkstätte von
W. Dreyling,
 Danzig, Milchmannengasse Nr. 28/29.
 NB. Grabchriften in allen Sprachen und Letzern, bei doppelter Vergoldung und Platina (weiß), werden sehr sauber ausgeführt.

Protokollbücher
 für die Kirchenvorstände empfiehlt
H. F. Boenig.

Mein an der Königshöhe belegenes
Restaurant,
 von wo man die herrlichste Aussicht nach dem Meere z. hat, bringe ich dem hochgeehrten Publikum in Erinnerung. Geräumige Zimmer, aus denen man ebenfalls die herrliche Aussicht hat, stehen zur Verfügung. Speisen und Getränke stets gut. Zur Belustigung für Kinder stehen Schaufel, Karussell zc. zur Verfügung.
A. Gronkowski.

C. H. Danziger
 J. D. Richter
Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager
 in Danzig, Langgasse 68,
 empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengewächse neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorchrift.
 Gemint geehrten Publikum Belpsin's und Umgebung hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom heutigen Tage ab ein

Glaskchen-Bier-Verlag
 eröffnet habe.
 Als vorzügliches Tafelbier empfehle ich das mit der goldenen Medaille gekrönte
Engl. Brunnen,
 sowie nur gute abgelagerte Biere in Flaschen und Gebinden zu den billigsten Preisen.
 Um gütigen Zuspruch bittet
 hochachtungsvoll
H. Pozzesi,
 Bahnhofstr. - Restaurateur.
 Belpsin, den 18. April 1885.

Marktbericht

[Wilczewski & Co.] Danzig, 17. April.
Weizen loco hatte auch am heutigen Marke für Transitzware eine laue Stimmung, und konnte man solche 2 M. per Tonne billiger als gestern kaufen. Inländischer Weizen, besonders seine Qualität, blieb unverändert in den Preisen, und sind im ganzen nur 200 Ton. gekauft. Bezahlt wurde für inländischen Sommer- fein 135, 136 Pfd. 170, 171, hell bezogen 125 Pfd. 154, fein hochbunt 132 Pfd. 172, für polnischen zum Transit blaupigig 129/30 Pfd. 140, bunt mit Roggen befest 122 Pfd. 143, hell befest 114/5, 120 Pfd. 144, 145, hochbunt 123—126 Pfd. 155, fein hochbunt 123/4 Pfd. 159, für russischen zum Transit blaupigig 124/5 Pfd. 140, rot mit Roggen befest 123/4 Pfd. 142, 144, rot befest 124/5 Pfd. 145, rot 125/6 Pfd. 147, hellbunt 119 Pfd. 145 M per Tonne. Regulierungspreis 153 M. Gefündigt 150 Tonnen.
Roggen loco billiger, Unfaj 190 Ton. und per 120 Pfd. bezahlt für inländischen 139, schweres Gewicht 138, polnischen zum Transit 117, 118, russischen zum Transit schmal 116 M p. To. Regulierungspr. 140, unterpolnischen 117, Transit 117. Gefündigt 100 Tonnen.
Gerste loco fest, und brachte inländische kleine 107 Pfd. 139, russische zum Transit ohne Gewicht 101, 105, 104 Pfd. 112, Futter- befest ohne Gewicht 100 M per Tonne.
Erbsen loco inländ. Futter- 120, polnische zum Transit Futter- 114 M p. To. bezahlt.
Weizenkleie loco russische mit Revers 4, 4,10, feine 3,85 M per Ztr.
Berliner Anzeiger vom 16. April.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	103,80
4 1/2% Preussische konsolidierte Anleihe	102,70
4% Preussische konsolidierte Anleihe	103,70
3 1/2% Preussische Staatsschuldschein	99,00
3 1/2% Preussische Prämien-Anleihe	144
4% Preussische Rentenbriefe	101,20
4% alte Ritterschaftl. Westpreuss. Pfandbriefe	101,25
4% neue Westpreussische Pfandbriefe	100,25
3 1/2% Westpreussische Pfandbriefe	95,90
4% Ostpreussische Pfandbriefe	101,19
3 1/2% Ostpreussische Pfandbriefe	95,90
4% Polensche landw. Pfandbriefe	100,60
5% Danziger Horth-Pfandbriefe pari ausl.	104
4 1/2%	102,40
5% Erttiner Hypotheken-Pfandbriefe	100
5% Pommerische Hypotheken-Pfandbriefe II.	—
5%	ganz gef. III.
5% Preussische Hypothek-Pfandbriefe 119r.	108,50
Danziger Privatbank-Aktien	122,60
5% Rumänische amortisierte Rente	90,10
4% Ungarische Goldrente	78,40

Ein Lehrling
 wird für mein Leinen- und Manufakturwaren-Geschäft bei freier Station und Wohnung gesucht.
A. C. Stenzel,
 Fischmarkt 34.
 Ich bin vom 20. bis einschließlich 25. d. M. zur Verteidigung des Fleischer's Behrendt aus Sturz wegen Mordes vor dem Schwurgericht von Hause abwesend.
Pr. Stargard im April 1885.
Thurau,
 Rechtsanwalt und Notar.

O. Richter,
König Westpr.,
 Hohe-Höfenstraße,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Arten
Oefen
 von den einfachsten bis zu den elegantesten, mit auch ohne Lehen, zu billigster aber fester Preisnotierung.

Dr. Livingstons
Ameisenbalsam,
 beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, à Flasche 3 M. Bei Entnahme von zwei Flaschen an Frankozusendung. **Echt nur bei A. Ahnelt** in Waidhausen bei Koburg.
 Kloster Freiheit bei Ostrik in Sachsen den 18. Januar 1885.
 Geehrter Herr Ahnelt! Ich ersuche Sie freundlichst, mir wieder sechs Flaschen Ameisenbalsam zu schicken. Derselbe ist hier in der Gegend noch wenig bekannt; ich thue daher alles mögliche, denselben zu verbreiten, da ja überhaupt der Balsam, den Sie mir im vergangenen Herbst schickten, seine gute Wirkung gethan hat. Mit bestem Grusse zeichne
 achtungsvoll
A. Klose.
 Niederlage in Danzig bei **H. F. Boenig**, wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Zur Frühjahrspflanzung
 empfiehlt die Baumschule von
J. B. Pohl, Frauenburg Ostpr.,
 Obst-, Allee-, Bier- und Trauerbäume, Frucht-, Bier- u. Schlingsträucher; hochstämmige und nurzelechte Rosen; Weichdorn, Dugbaum, großfrüchtige Erdbeeren, perennierende Stauden in feinsten Sorten, wilden und edeln Wein u. s. w., u. s. w. gut und billig.
 Verzeichnisse gratis und franko.
Wohnungs-Miets-Kontrakte
 empfiehlt
H. F. Boenig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.